

Museumsdorf Cloppenburg – Provenienzforschung in Sammlungen zur Alltagskultur

Christina Hemken – (Museumsdorf Cloppenburg)¹

Mit dem Begriff Provenienzforschung verbindet man in erster Linie Herkunftsrecherche von Kunstwerken und nicht von Objekten wie Schränken, Haushaltskeramik oder Uhren. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass das Museumsdorf Cloppenburg 2015 das erste Freilichtmuseum war und bis heute ist, das vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste unterstützt wurde.² Aber bereits der Projekttitle „Das Museumsdorf Cloppenburg während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – Sammlungsgeschichte in ihrem institutionellen Kontext“ legte ein weiter gefasstes Konzept fest.

Gründungsphase

Anfang der 1930er-Jahre wurde das Museumsdorf Cloppenburg mithilfe der nationalsozialistischen Oldenburger Landesregierung gegründet. Entsprechend spielten Fragestellungen zu den finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen, die zur Gründung des Museumsdorfes geführt haben, genauso wie die systematische Untersuchung der Herkunfts- und Erwerbsumhänge der eigenen Sammlung eine entscheidende Rolle. Das Museumsdorf Cloppenburg ist eines der ältesten Freilichtmuseen und das älteste Dorfmuseum Deutschlands in dieser Größe und diesem Zuschnitt. Die Sammlungsaktivitäten gehen auf den 1918 gegründeten Heimatbund für das Oldenburger Münsterland und

den 1921 entstandenen Museumsverein zurück, zunächst allerdings nur für ein kleines städtisches Heimatmuseum. Durch die Gründung eines Freilichtmuseums änderte sich auch die Sammlungskonzeption. An erster Stelle standen nun Häuser, Teile von Hofanlagen, Mühlen und Werkstätten, die an ihren Originalstandorten abgetragen und in Cloppenburg wieder aufgebaut wurden. Dabei erfuhr das Konzept, Gebäude aus der Region zu translozieren und sie mit „authentischen“ Sammlungsstücken auszustatten, in den darauffolgenden Jahren mehrfache Abwandlungen, die sich in erster Linie den politischen Gegebenheiten und unterschiedlichen Einflussnahmen zuschreiben lassen. Es sollte nicht mehr nur die eigene Region, das Oldenburger Münsterland, abgebildet werden, sondern der gesamte damalige „Gau Weser-Ems“. Die Objekte stammten nicht mehr nur aus einem Radius von etwa 50 Kilometern, und auch die ursprünglichen Eigentümer waren dem Museumsleiter in der Regel nicht mehr bekannt. Er musste sich auf die Provenienzangaben der Überbringer bzw. der Altwaren- und Antiquitätenhändler verlassen. Dies hatte zwangsläufig zur Folge, dass Objekte mit unklaren oder fragwürdigen Herkunftsangaben in die Sammlung aufgenommen wurden.

Bei den Objektbeständen des Museumsdorfs handelt es sich in erster Linie um Alltagsgegenstände, sog. „no name“-Objekte, die sich in der Regel nicht einem Urheber oder Hersteller zuschreiben lassen, in sehr großer Zahl produziert wurden und die nicht in den Katalogen des Kunst- oder Antiquitätenhandels oder in der einschlägigen Fachliteratur verzeichnet sind. Das heißt, dass die Sammlungsobjekte selbst keine Indizien aufweisen, die bei der Provenienzrecherche weiterhelfen könnten. Auch gezielte Sammlungsankäufe, deren Erwerb umfangreich dokumentiert ist, kamen nicht vor. Genauso wenig sind Sammlerpersönlichkeiten oder spezielle Werke, deren Erwerbungsbiografie für unrechtmäßig entzogenes Kulturgut spricht, in den Eingangsverzeichnissen zu finden.

Quellen für die Provenienzforschung

Diese skizzierten Aspekte stellten die Provenienzforschung des Museumsdorfs vor besondere Herausforderungen. Im Fokus standen vor allem

Abb. 1: Blick in das Keramikmagazin des Museumsdorfs Cloppenburg. (Archiv Museumsdorf Cloppenburg)



„Auffälligkeiten“ bei den Übernahmeumständen, die eine Detailrecherche von Sammlungseingängen erforderten. Grundlage der Untersuchung waren die fortlaufend geführten Eingangsbücher, die gesondert erstellten Inventarlisten aus den 1930er- und 1940er-Jahren, die seit 1933 geführten Dienstagebücher des Museumsgründers und die etwa 30.000 Blatt Archivalien in Korrespondenz-, Rechnungs- und Quittungsordnern.

Darüber hinaus stellten die Akten aus Stadt-, Staats- und Privatarchive eine wichtige Ergänzung des hauseigenen Archivmaterials dar, wobei das Augenmerk vor allem auf Quellen zur „M-Aktion“ des Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg und zum sog. „Hollandgut“ sowie auf den Enteignungsverfahren der zumeist jüdischen Bevölkerung in der Region lag.

Im Zeitraum 1933 bis 1945 sind über 9.000 Objekte in das Museumsdorf gekommen. Etwa 45 Prozent stammten aus Ankäufen, 40 Prozent waren Schenkungen, Nachlässe und Dauerleihgaben und bei etwa 10 Prozent handelte es sich um Gegenstände unbekannter Provenienz. Die Ankaufspreise bewegten sich vorwiegend im einstelligen und zweistelligen, dagegen sehr selten im dreistelligen Bereich. Bei den Einlieferern handelte es sich um ungefähr 450 Privatpersonen und 15 Antiquitäten- bzw. Altwarenhändler, von denen umfangreiche Eingänge zu verzeichnen sind. Die als „unbekannt“ eingestuften Zugänge umfassen vor allem die in den Jahren 1945 und 1946 nachträglich erfassten Exponate, die nach wie vor Rätsel aufgeben, weil über sie keinerlei Informationen im hauseigenen Archiv zu finden sind.

Entsprechend der Museumskonzeption handelte es sich um Objekte aus den Sammlungsreichen Architektur, Landwirtschaft, Archäologie, Handwerk, Hauswirtschaft, Möbel, Textilien, Druckerzeugnisse, aber auch Schmuck, sakrale Kunst und Münzen sowie und vor allem Fundstücke aus dem Bereich Ur- und Frühgeschichte. Die relativ hohe Zahl an Eingängen erklärt sich durch Einträge wie „400 Fliesen“ oder eine „Vielzahl von Scherben“.

Phasen der Erwerbung

Mit einigen Vorbehalten lässt sich der Untersuchungszeitraum 1933 bis 1945 in vier Phasen gliedern. Die erste Phase umfasst die Zeit der bereits erwähnten geänderten Sammlungsstrategie, die 1934, bedingt durch den Ausbau des Museumsdorfs, einsetzte und eine exakte Bestimmung der Provenienz erschwerte. Sie zeichnet sich vor allem durch einen auffälligen Anstieg der Ankäufe bei regionalen und überregionalen Händlern aus. In diesen Abschnitt fällt auch der Beginn der Geschäftsbeziehung zu einem Antiquitätenhändler aus Nordhorn, der in den folgenden Jahren zum



Abb. 2 und 3: Studenten bei der Objektdokumentation in der Burg Arkenstede des Museumsdorfs Cloppenburg, 1944. (Archiv Museumsdorf Cloppenburg)

Hauptlieferanten wurde. Allein von 1933 bis 1936 sind von ihm über 600 Objektzugänge verzeichnet, die verdächtig häufig mit der Provenienz Saterland oder Hümmling versehen sind, während bei den übrigen Einträgen oft jegliche Angaben zur Provenienz fehlen.

Der zweite Zeitraum wird durch die auch in der Region spürbare Enteignung und Verfolgung hauptsächlich der jüdischen Bevölkerung bestimmt, über die das zur Verfügung stehende Archivmaterial nur äußerst lückenhaft Auskunft gibt. Hierin fällt zum Beispiel der im Dezember 1937 im Eingangsbuch verzeichnete Ankauf von Keramikexponaten bei einem „Oldenburger Antiquar“, der entgegen dem normalen Prozedere namentlich nicht genannt wurde, bei dem

Abb. 4: Der Museumsleiter Heinrich Ottenjann nimmt ein Zinngefäß als Geschenk entgegen. Ende der 1930er-Jahre. (Archiv Museumsdorf Cloppenburg)

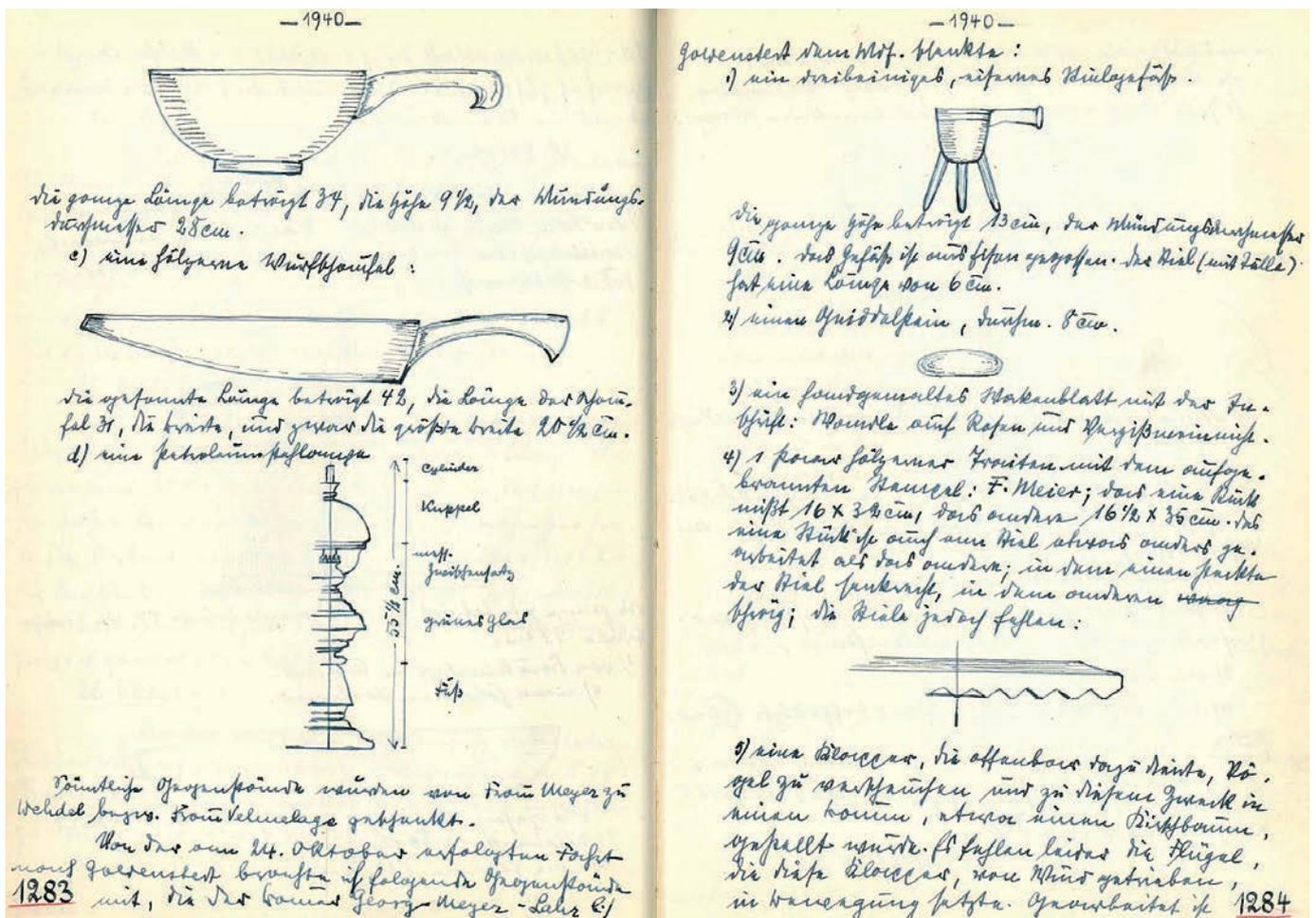


Eingangsbuch festhalten. Ebenso zählt zu den auffälligen Objekten ein erstaunlich großes Konvolut unterschiedlicher Haushaltskeramik eines Händlers aus Wesel, das 1937/38/39 erworben wurde und von dem ein Teil der eingelieferten Keramik vermutlich aus den im Zuge der „Arisierung“ enteigneten jüdischen Geschäften stammt.

Die dritte Phase, die für die Nordwestregion von besonderer Bedeutung ist, bezieht sich auf das zu Unrecht entzogene Eigentum der deportierten jüdischen Bevölkerung aus den besetzten Beneluxstaaten und Frankreich. Exakte Zahlen über den Umfang dieser sog. „M-Aktion“ des Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg lassen sich nicht ermitteln, aber man weiß aufgrund der Aktenlage, dass in den Nordwesten überproportional viele Güter geliefert wurden. Dabei fielen in diesem Zusammenhang die umfangreichen Sammlungseingänge von dem bereits erwähnten Antiquitätenhändler aus Nordhorn aus den Jahren 1942 bis 1945 besonders ins Auge. Es handelt sich u. a. um ein größeres Konvolut von Apothekengefäßen einer Delfter Manufaktur, holländische Fliesenbilder, Haushaltskeramik belgischer und englischer Herkunft und Grafiken mit niederländischer Inschrift. Allein die räumliche Nähe zu Holland und das eingelieferte Sammlungsgut legen nahe, dass der Händler aus der Grafschaft Bentheim

aber die Art der Objekte und die nachweislich langjährigen Geschäftsbeziehungen für die Herkunft aus einer wenig später arisierten Buch- und Kunsthandlung aus Oldenburg sprechen. Anders als bei den Erwerbungen von 1922/26, 1927 und 1930 wollte der Museumsleiter den Kauf bei einem jüdischen Händler wahrscheinlich nicht im

Abb. 5: Eintrag in das Dienstagebuch Heinrich Ottenjanns, 28. Oktober 1940. (Archiv Museumsdorf Cloppenburg)



auch mit sog. „Hollandgut“ gehandelt hat. Auffällig sind auch die Frachtbriefe, die sich in den museumseigenen Rechnungs- und Quittungsordnern finden, wie zum Beispiel ein Frachtbrief der Osnabrücker Hafen- und Lagerhausgesellschaft aus dem Jahr 1942 über die Lieferung von sechs Truhen und zwei Schränken, deren Eingang nicht im Eingangsbuch verzeichnet ist. Dies ist erwähnenswert, weil der Osnabrücker Hafen zu der Zeit auch als Umschlagplatz für sog. „Hollandgut“ bzw. Raubgut der „M-Aktion“ galt. Auch die Objekte, die dem Museumsdorf im Januar 1945 vom Wirtschaftsamt Cloppenburg überlassen wurden, zählen zu den „auffälligen“ Sammlungseingängen. Da die Wirtschaftsämter nicht nur für die Ausgabe von Versorgungsgütern, wie Lebensmitteln und Brennstoffen, zuständig waren, sondern auch für die Verteilung und den Verkauf des sog. „Hollandguts“, ist es wahrscheinlich, dass 1945 in einigen Wirtschaftsämtern die Lager „geräumt“ wurden, um nicht in Zusammenhang mit unrechtmäßig erworbenen Objekten gebracht zu werden.

Den Zeitraum nach 1945 umschreibt die vierte Phase. Sie beinhaltet u. a. die halbherzig unternommenen Wiedergutmachungsvorgänge und das noch in Museen, Privathaushalten und bei Händlern lagernde, in der NS-Zeit entzogene Kulturgut, über dessen rechtmäßige Eigentümer keine Informationen vorlagen, auch weil keine Anstrengungen unternommen wurden, Nachweise zu ermitteln. Zu den Auffälligkeiten dieses Abschnitts zählt zweifellos die Antwort auf die Anordnung der britischen Militärregierung vom September 1945, in der die Kreise und Städte angewiesen wurden, ein namentliches Verzeichnis über die Besitzer von „Judenmöbeln“ und anderen Möbeln aus den von den Deutschen besetzten Ländern zu erstellen. Nach der dafür erstellten Liste hatte das Museumsdorf Cloppenburg eine Kommode und eine Standuhr erworben, die aber verbrannt sein sollen.³ Weder die Kommode noch die Standuhr sind allerdings im Eingangsbuch festgehalten und in der Liste der verbrannten Objekte aufgeführt. Ebenso wurden etwa 450 Objekte ohne jede weitere Erwerbssinformation 1945 und 1946 im Eingangsbuch verzeichnet. Bemerkenswert dabei ist, dass darunter neben zahlreichen archäologischen Objekten auch wertvolle Möbel, Taschenuhren, Schmuck usw. sowie zahlreiche Pistolen und Gewehre zu finden sind. Bei diesen Objekten würde man üblicherweise eindeutige Herkunftsangaben erwarten. Insgesamt finden sich bei der Überprüfung und dem Abgleich der vorhandenen Inventarlisten von 1935, 1938, 1942 und 1946 mit den Inventarbüchern zahlreiche Unstimmigkeiten, d. h. es gibt eine Reihe von Objekten ohne Inventarnummer bzw.

ohne Eintrag im Eingangsbuch. Objekte, die angeblich verbrannt oder verloren waren, tauchen später wieder in den Inventarlisten auf.

Quellenkritik

Im Rahmen des Provenienzforschungsprojekts stellte sich heraus, dass die intensive Durchsicht und Auswertung des hauseigenen Archivmaterials für eine möglichst vollständige Erschließung und Überprüfung der Sammlung nicht ausreicht. Für eine wirklich umfassende Darstellung ist man zwingend auf Parallelüberlieferungen angewiesen.

Dabei haben die intensive Recherche der Käuferlisten von sog. „Hollandgut“, die in den niedersächsischen Archiven und im Bundesarchiv zu finden sind,⁴ und vor allem die Tätigkeitsberichte des Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg in erschreckendem Maße verdeutlicht, wie überproportional der Nordwesten im Vergleich zum restlichen Reichsgebiet von der „M-Aktion“ profitiert hat. Daher ist die Beschränkung auf den Erwerbungszeitraum von 1933 bis 1945 viel zu kurz gefasst, da auch Jahrzehnte später zu Unrecht erworbenes Kulturgut dem Museum überlassen worden sein kann und auch noch in Zukunft überlassen werden könnte.

Besonderheiten

So wurde z. B. im Dezember 2017 dem Museumsdorf anlässlich der Ausstellung „1942/1943 – Der lokale Horizont von Entrechtung und Vernichtung“ eine Terrine übergeben. Erworben 1942 oder 1943 bei sog. „Hollandverkäufen“ im Osnabrücker Raum, verblieb sie in Familienbesitz, stets von einem „unguten“ Gefühl begleitet und daher ungenutzt aufbewahrt. Die Spenderin war nach eigener Aussage erleichtert, sie dem Museum überlassen zu können – mit dem Wissen, dass die Geschichte der Terrine dokumentiert wird.⁵

Der Sammlungsbestand und die Sammlungsgeschichte des Museumsdorfs Cloppenburg stellte die Provenienzforschung wie bereits erwähnt vor



Abb. 6: Terrine. Steingut. Villeroy & Boch, 1920er-Jahre. Inventarnummer: 32404. (Archiv Museumsdorf Cloppenburg)

besondere Herausforderungen. Eine lückenlose Klärung der Provenienz aller Sammlungsobjekte wird voraussichtlich auch in Zukunft nicht möglich sein. Aber die umfassende und systematische Erschließung und Überprüfung des Sammlungsbestandes sichern auf der einen Seite größtmögliche Transparenz des eigenen Sammlungserwerbs, und auf der anderen Seite verdeutlichen sie die verschiedenen Aneignungswege von NS-Raubgut auf lokaler und regionaler Ebene. Deshalb kann die Vorgehensweise bei der Provenienzforschung im Museumsdorf Cloppenburg beispielgebend für andere Forschungsvorhaben in Museen mit vergleichbaren heterogenen Sammlungsbeständen sein.

1. Vgl. Beiträge der Autorin in: Hemken, Christina und Karl-Heinz Ziessow, *Im Schatten des totalen Krieges: Raubgut, Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit (Kataloge und Schriften des Museumsdorfs Cloppenburg, 37)*, Cloppenburg 2018 und dies., *1942/1943 – Der lokale Horizont von Entrechtung und Vernichtung (Kataloge und Schriften des Museumsdorfs Cloppenburg, 34)*, Cloppenburg 2017.
2. Förderung 2015: Arbeitsstelle für Provenienzforschung am Institut für Museumsforschung – Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.
3. Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Oldenburg, Best. 231–6 Nr. 672.
4. Die Käuferlisten wurden vollständig erfasst und stehen neben Materialien und Quellen des Provenienzforschungsprojekts zur Einsicht unter www.provenienzforschung.info [letzter Zugriff: 14.01.2019] online zur Verfügung.
5. Vgl. www.lostart.de, (Lost Art-ID: 576528) [letzter Zugriff: 14.01.2019].